

Bilden und forschen



Bilden und forschen. **graubünden**



Bildungsmesse Fiutscher geht in die nächste Runde

Berufliche Perspektiven
entwickeln – dank
Fiutscher 2021 **_SEITE 9**



Das Bildungs- system Schweiz ist vorbildlich

Lebenslanges Lernen ist
Pflicht: Angebote dazu
sind da **_SEITEN 15/17**



Acaademia Raetica als Bindeglied der Institutionen

Die Academia ist Treiber
für Forschung und
Bildung **_SEITEN 26/27**



Ursula Renold

Lebenslanges Lernen – der Erfolgsfaktor in der Post-Pandemie und der digitalen Transformation

Das Schweizer Bildungssystem ist eines der besten der Welt. Gerade in Zeiten der Veränderung, die durch die Pandemie und den grossen Treiber digitale Transformation befördert wird, ist unser Bildungssystem der Schlüssel zum Erfolg. mit Ursula Renold sprach Christian Ehrbar

Unser Schweizer Bildungssystem wird vielfach gelobt und als bestes Bildungssystem dargestellt. Was zeichnet ein gutes Bildungssystem überhaupt aus?

Ein gutes Bildungssystem hat mindestens drei Funktionen zu erfüllen. Zum einen geht es darum, dass wir Menschen befähigen, die individuelle Regulationsfähigkeit zu meistern. Das heisst, sie sollten ihr Leben in ihrer Umwelt und Mitwelt autonom gestalten können. Dies kann gemessen werden, beispielsweise über die Art und Weise, wie sie vom Staat abhängig sind.

Die zweite wichtige Funktion ist, dass das Bildungssystem die auf dem Arbeitsmarkt notwendigen Fachkräfte zur Verfügung stellen sollte, und zwar in quantitativer und qualitativer Hinsicht.

Die dritte Funktion ist die Chancengleichheit, also der Beitrag zur sozialen Kohäsion im Land. Diese Funktion soll möglichst jeder Person die gleichen Chancen auf Bildung ermöglichen, so dass jeder Mensch an diesem Bildungssystem teilnehmen kann – über das ganze Leben. Da haben wir sicher ein paar Herausforderungen. Aber, ich habe es in meiner Forschungstätigkeit immerhin mit etwa 30 Ländern zu tun; die Schweiz ist top of the top – aber es gibt auch Verbesserungspotenzial.

Das Bildungssystem hat demnach einen grossen Einfluss auf die Gesellschaft in der Schweiz?

Ja, einen grossen Einfluss.

Das eine ist Gesellschaft – das andere ist Wirtschaft oder Innovation ...

Es kommt sehr darauf an, wie breit das Bildungssystem verstanden wird. Ich verstehe es sehr breit. Es sind nicht nur die Schulen. Es sind die drei Formen der Bildung; die formale Bildung an den Schulen mit den anerkannten Bildungsgängen, die non-formale Bildung der Weiterbildung und die informelle Bildung aus dem täglichen Leben. Diese drei Formen der Bildung fliessen ineinander. Gerade jetzt, im Zeitalter der digitalen Transformation, ist es extrem wichtig und wird immer wichtiger, dass wir uns stetig weiterqualifizieren.

Das Bildungssystem hat dabei eine sehr grosse Bedeutung, weil wir eine Wissensgesellschaft sind. Der einzige Rohstoff, der uns in der Schweiz zur Verfügung steht, sind unsere Köpfe. Insofern müssen wir als sehr reiches und sehr gut

entwickeltes Land das Beste aus unseren Köpfen herausholen. Die Innovation wird dabei nicht nur durch Akademiker generiert. Wir haben dazu eine Forschung durchgeführt, die aufzeigt, dass Firmen, die einen guten Skills-Mix von Akademikern und Berufsbildeten haben, eine bessere Innovationsleistung hervorbringen, als wenn sie einen einseitigen Skills-Mix haben.

Wie schafft es das Schweizer Bildungssystem, besser zu sein?

Wir machen es besser, da wir wahrscheinlich die am besten entwickelte Berufsbildung auf der ganzen Welt haben. Wir haben in der ganzen Gesellschaft der Schweiz sehr viele Menschen mit einer Berufsbildung. Zwei Drittel der Jugendlichen wählen eine berufliche Grundbildung.

Dann haben wir, im Unterschied zu anderen Ländern, ein sehr gut ausgebautes höheres arbeitsmarktorientiertes Bildungswesen. Fast niemand auf der Welt hat dies. Bei unseren deutschsprachigen Nachbarn wird die höhere Berufsbildung immer weiter abgebaut, was aus meiner Sicht nicht sinnvoll ist. Als Folge der

digitalen Transformation werden sich die Arbeitskräfte, die bereits ausgebildet sind, wieder requalifizieren müssen. Genau da sind die Lehrgänge der höheren Berufsbildung extrem wichtig. Wir haben dazu auch Forschungsdaten, die zeigen, dass wer einen Abschluss der höheren Berufsbildung als höchsten Bildungsabschluss hat, am besten vor Arbeitslosigkeit über das ganze Leben hinweg geschützt ist. Besser als Fachhochschul- und Universitätsabsolventen.

Ein weiterer Vorteil gegenüber anderen Ländern sehe ich in der Kombination von lernen und arbeiten im Betrieb und in der Schule, das heisst in der «Dualität». Diese finden wir in der Berufsbildung und der höheren Berufsbildung, aber auch an den Fachhochschulen. Lernen und arbeiten im Betrieb und in der Schule wird in den nächsten Jahren und wahrscheinlich in diesem Jahrhundert, das entscheidende Kriterium sein, um erfolgreich zu bleiben. Das hat mit der digitalen Transformation zu tun, deren Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt sehr schnell fortschreiten,

während die Revision von Curricula der Bildungsinstitutionen mit dem Tempo der Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt kaum mithalten kann. Oder mit anderen Worten, wer es schafft, bis in die Hochschulen hinein eine Kombination von Lernen am Arbeitsplatz oder Lernen in der Schule zu realisieren, der hat vergleichsweise einen Vorteil gegenüber den anderen. Wegen des schnellen Wandels werden die Soft Skills relativ gesehen wichtiger als die Hard Skills. Wenn Sozial-, Personal- und Methodenkompetenzen einmal erworben sind, können sie zu einem nächsten Arbeitsplatz mitgenommen werden.

Dies führt uns zum «lebenslangen Lernen». Was verstehen Sie darunter?

Das lebenslange Lernen ist eigentlich eine Haltung, die jede Person haben sollte. Also das Wissen darüber, dass man das ganze Leben weiterlernen muss. Dies manifestiert sich in den drei Formen der Bildung. Man erwirbt sich einen formalen Abschluss mit einem anerkannten Bildungsgang oder man schliesst mit einem non-formalen Kurs oder Seminar ab. Das informelle Lernen als dritte Form

des Lernens ist das Umfassendste, lässt sich aber nur schwer materialisieren. Das informelle Lernen ist beispielsweise das Lesen einer Zeitung oder eine Inbetriebnahme eines technischen Gerätes und deren Bedienung.

Das lebenslange Lernen ist eigentlich die Verbindung von all diesen drei Formen der Bildung. Es hilft, die eingangs erwähnte individuelle Regulationsfähigkeit aufrechterhalten zu können, und stärkt das Humankapital.

Wie unterstützt uns da die formale Bildung?

Die formale Bildung ist in unserer Gesetzgebung geregelt. Das Berufsbildungsgesetz hat einen expliziten Artikel, der auf das lebenslange Lernen hinweist. Die Bildungsinstitutionen sind gefordert, sei es als Betrieb oder als Schule, den Jugendlichen zu sagen, dass das Lernen nach der Erstausbildung weitergeht. Wenn wir uns aus der Forschung die Daten anschauen, so läuft das schon relativ gut. Wir haben jetzt schon mehr Fachhochschul-Absolvierende als Universitäts-Absolvierende. Zudem haben wir eine steigende Berufsmaturaquote und die Zahl der höheren Berufsbildungsabschlüsse steigt. Viele Jugendliche wählen dem-

nach den richtigen Weg; weitergehen in der Bildung und sich weiterqualifizieren. Dies wird auch vom Arbeitsmarkt gefördert.

Sie haben angesprochen, dass das Bildungssystem da ist, um qualitativ und quantitativ die Ziele zu erreichen, die richtigen Leute für die Wirtschaft auszubilden. Wenn es um den Berufswahlprozess geht, kommt der Wunsch nach dem Traumberuf. Die Wirtschaft aber braucht vielleicht nicht den Traumberuf. Wie verläuft dieser Prozess?

Diese Frage wird vielfach von den internationalen Reformleuten gestellt, welche wir beraten. Wie plant ihr das? Es gibt keine Planung, es ist der Markt, der dies regelt. Das Gute ist, dass die Wirtschaft diejenigen Ausbildungsplätze anbietet, wo auch eine Nachfrage besteht. Die Anzahl der verfügbaren Lehrverhältnisse ist das Angebot auf dem Lehrstellenmarkt. Die Nachfrage kommt am Anfang des Berufswahlprozesses vielleicht noch eher diffus daher, weil die Peergruppen eine Wirkung aufeinander haben. «Meine Freundin macht das, dann mache ich dies auch», obwohl die Kompetenzen vielleicht nicht bei beiden wirklich identisch sind. Genau hier haben wir die gute Institution der Berufsberatung. Es gibt auf der ganzen Welt nirgends etwas, was damit vergleichbar wäre. Die Berufsberatung ist extrem gut und ausgeklügelt aufgebaut und begleitet die Jugendlichen schon sehr früh. Es ist ein sehr professioneller Prozess, wie die Jugendlichen an die Berufsfelder herangeführt werden, und wie die Reduktion der Komplexität vorgenommen wird. Und nachher kommt die nächste engere Auswahl, die Frage «wo schnupperst du jetzt?» Dies ist ein wichtiger Prozess. Es ist das erste Mal, dass ein junger Erwachsener mit Misserfolgen umgehen muss. Er bekommt die Lehrstelle nicht oder er bekommt eine Absage, eine zweite Absage usw. Wir holen diese Jugendlichen früh ab und bereiten sie auf das vor, was sie später sowie so erleben werden. Für diese Risikofreudigkeit, sich auf diesen Prozess einzulassen und mit Misserfolgen umgehen zu können, muss man die Jugendlichen loben.

Für viele Eltern braucht es nach wie vor einen gymnasialen Weg. Haben wir in unserer Gesellschaft ein falsches Verständnis eines Werdegangs?

Das Problem ist eine Informationsasymmetrie. Die meisten Eltern interessieren sich erst dann für die Bildung, wenn ihr Kind so weit ist und es um Entscheidun-

Fortsetzung des Interviews auf Seite 17

«Gerade jetzt, im Zeitalter der digitalen Transformation ist es extrem wichtig und wird es immer wichtiger, dass wir uns stetig weiterqualifizieren.»

«Lernen und arbeiten im Betrieb und in der Schule wird in den nächsten Jahren und wahrscheinlich in diesem Jahrhundert das entscheidende Kriterium sein, um erfolgreich zu bleiben.»

Fortsetzung des Interviews von Seite 15

gen geht. Und oft haben sie das Verständnis des Bildungssystems, das sie selber durchlebt haben. Das heisst, sie müssen lernen, was heute für neue Möglichkeiten da sind. Zudem müssten sie sich über die Outcome-Effekte dieser Ausbildung Gedanken machen. Da ist noch viel Unwissenheit vorhanden, da man meint, ich tue meinem Kind das Beste, wenn ich es an die Universität schicke. Dies ist heute definitiv nicht mehr so, vor allem nicht mit unserem durchlässigen Bildungssystem. Ich sage oft, wenn die pubertäre junge Person jetzt gerade null Bock auf Schule hat, heisst es noch lange nicht, dass sie immer null Bock auf Schule hat. Es ist ja eine wichtige Entwicklungsphase auf dem Weg zum Erwachsenen. Und gerade bei den Jugendlichen, die in der Übergangsphase von der obligatorischen Schule in einen Bildungsgang auf der Sekundarstufe II in einer schwierigen Pubertät sind, sage ich, wähle im Zweifelsfall die Berufsbildung. Die Jugendlichen machen den Knopf später noch auf. Wichtig ist, dass sie in dieser Adoleszenzphase Erfolgserlebnisse haben und sich nicht im Gymnasium legitimieren müssen, warum sie nicht reüssieren. Denn das ist das Schlimmste, was man einem Kind antun kann.

Zudem weiss man heute, dass der Arbeitsmarkt einen gemischten Bildungsweg, beginnend in der Berufsbildung und einem nachfolgenden Studium, auf dem Arbeitsmarkt mit einem höheren Salär honoriert. Das zahlt sich sogar aus.



Das Gespräch mit Ursula Renold ist online – siehe QR Code.



Ursula Renold

Ursula Renold ist Professorin für Bildungssysteme an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich und hat zahlreiche Schlüsselinitiativen lanciert, die einen grossen Einfluss auf das Berufsbildungssystem in der Schweiz hatten. In ihrer Forschung wendet Ursula Renold empirische Methoden, Statistiken und theoretische Konzepte auf die Bereiche der vergleichenden Bildung und der translationalen Forschung an, mit einem besonderen Schwerpunkt auf der arbeitsmarktorientierten Bildung und Weiterbildung.

Lebenslanges Lernen – aus politischer Perspektive

Für Wirtschaft und Gesellschaft erfüllt das Bildungssystem eine zentrale Funktion. Die Politik, die Wirtschaft und die Kultur brauchen gut ausgebildeten und innovativen Nachwuchs. In vielen Bereichen mangelt es an Fachkräften, der Bedarf in unserer Wissens- und Informationsgesellschaft ist gross. Das lebenslange Lernen ist bei Arbeiternehmenden, Arbeitgebenden und beim Staat ein Thema. Zudem ist die Schweiz immer stärker international eingebunden und von ausländischen Märkten beeinflusst. Die Bündner Fraktionen nehmen Stellung zum «lebenslangen Lernen»: Wie setzt sich Ihre Fraktion dafür ein, dass «lebenslanges Lernen» möglich ist? von Christian Ehrbar



Engagement fürs lebenslange Lernen

Eine gute Schulbildung allein genügt schon lange nicht mehr, um den heutigen Anforderungen in Beruf und Gesellschaft zu genügen. Wir wissen alle, nur mit steter Anpassung an die rasche technologische und gesellschaftliche Entwicklung können wir bestehen. So ist lebenslanges Lernen gleichsam eine Herausforderung, macht aber auch Freude und schenkt Befriedigung.

Bildung ist an sich eine der zentralen Aufgaben unseres Staats. Fortbildung oder eben lebenslanges Lernen ist aber weitgehend in der Eigenverantwortung der Mitarbeitenden und deren Arbeitgeber.

Für die FDP Fraktion ist dabei wichtig, dass die Durchlässigkeit des heutigen Bildungssystems lebenslanges Lernen ermöglicht. Staatliche Institutionen sollen zwar keine aktive Rolle einnehmen, aber doch optimale Rahmenbedingungen bereithalten. So soll sichergestellt werden, dass Unternehmen Anreize wie steuerliche Entlastungen erhalten, wenn sie Weiterbildung anbieten. Für zukunftsorientierte Unternehmen ist es unabdingbar, ihren Mitarbeitenden periodisch Weiterbildung anzubieten. Ein Kernthema und eine Chance ist dabei die Digitalisierung. Jüngere Leute treten heute in dieser Beziehung gut ausgebildet ins Berufsleben. Wichtig ist, dass alle Mitarbeitenden mithalten können. Denn wer in der Digitalisierung nicht fit ist, geht früher oder später im erbarmungslosen Wettbewerbsdruck unter.

Die FDP fordert folglich von den Bildungsinstitutionen, dass sie ihre Rolle überdenken und auf eine Verschmelzung von digitalen und analogen Lehr- und Lernformaten setzen. Lebenslanges Lernen ermöglicht auch Neuorientierung, Quer- oder Wiedereinstieg und ist somit ein ideales Instrument gegen Fachkräftemangel.

Lebenslanges Lernen ermöglicht auch Neuorientierung, Quer- oder Wiedereinstieg und ist somit ein ideales Instrument gegen Fachkräftemangel.

Lebenslanges Lernen ermöglicht auch Neuorientierung, Quer- oder Wiedereinstieg und ist somit ein ideales Instrument gegen Fachkräftemangel.

Lebenslanges Lernen ermöglicht auch Neuorientierung, Quer- oder Wiedereinstieg und ist somit ein ideales Instrument gegen Fachkräftemangel.

Vera Stiffler, Grossrätin und Fraktionspräsidentin FDP



Mehr Bildung finanzieren

Die grossen Herausforderungen der Zukunft können – arg verkürzt – auf zwei Schlagworte heruntergebrochen werden: «Klimawandel» und «Digitalisierung». Wir müssen das Klima retten und die Digitalisierung als Chance gestalten. Dafür brauchen wir unter anderem kluge Köpfe.

Für die Politik heisst das, dass wir mehr Bildung finanzieren müssen. Mehr Bildung ist jedoch für zu viele Personen nach der absolvierten Erstausbildung heute nicht finanzierbar. Ein Beispiel: Eine Person, die mitten im Berufsleben steht, hat kaum die finanziellen Möglichkeiten, das Arbeitspensum zu reduzieren, um einer beruflichen Neuorientierung oder zeitintensiven Weiterbildung nachzugehen. Für Familien ist dieses Problem selbstredend noch grösser.

Die SP Graubünden schliesst sich darum der Forderung an, dass das Stipendiengesetz in Graubünden zu revidieren ist. Neu sollen auch Stipendien für Zweitausbildungen oder Weiterbildungen ausgerichtet werden. Heute werden Stipendien leider «nur» für Erstausbildungen ausbezahlt. Mit dieser Massnahme kann der Kanton Graubünden ganz konkret mehr Bildung finanzieren. Und diese Finanzierung hilft mit, dass wir genügend kluge Köpfe haben, die mit-helfen, das Klima zu retten und die Digitalisierung als Chance für alle zu gestalten.

Lukas Horrer, Grossrat, SP-Fraktionspräsident



Lebenslanges Lernen ermöglichen

Die Digitalisierung und der Wandel der Berufsbilder werden nach Ansicht der Mitte Graubünden durch die Covid-19-Pandemie beschleunigt. Daraus entstehen Chancen und Gefahren für die Arbeitsplätze in Graubünden.

Die Mitte Graubünden will, dass der Kanton diesen Wandel aktiv mitgestaltet. Dank ihr hat der Grosse Rat 2019 den Auftrag zur Finanzierung von Digitalisierungsvorhaben überwiesen. Daraus entstand das Gesetz zur Förderung der digitalen Transformation.

Die Mitte Graubünden setzt sich dafür ein, dass der Kanton zum lebenslangen Lernen animiert. Damit soll der Fachkräftemangel bekämpft, ältere Arbeitnehmende länger im Arbeitsprozess behalten und der Wiedereinstieg von Müttern in die Arbeitswelt begünstigt werden. Die Regierungsräte der Mitte Graubünden sind dafür zuständig, Aus- und Weiterbildungsprogram-

me zu fördern, die einen Beitrag zur digitalen Transformation leisten. Bekannte Exponenten der Mitte Graubünden verwirklichen dieses Ziel an vorderster Front als Präsidentinnen oder Präsidenten oder als Vorstandsmitglieder von Weiterbildungsinstitutionen, von Branchen- und Fachverbänden und als Unternehmerinnen und Unternehmer.

Die Mitte Graubünden fordert, dass das Stipendienwesen für die Weiterbildung geöffnet wird. Das kantonale Stipendiengesetz fördert Zweitausbildung oder Weiterbildung nur mit Darlehen. Arbeitnehmende und Selbstständige in «alten Berufen» haben sehr oft Familie und können den weiterbildungsbedingten Erwerbsausfall kaum tragen. Darlehen sind in solchen Situationen keine geeignete Lösung. Die Mitte Graubünden hat dazu eine Fraktionsanfrage eingereicht, die in der Augustsession 2021 des Grossen nicht zu ihrer Zufriedenheit beantwortet wurde. Sie wird an ihrer Forderung festhalten, das Stipendienwesen für das lebenslange Lernen zu öffnen.

Reto Löpfle, Grossrat die Mitte



Lebenslanges Lernen prioritär behandeln

Das Erfolgsmodell Schweiz kann nur dann erfolgreich in die Zukunft übertragen werden, wenn Innovation und damit auch lebenslanges Lernen absolut prioritär behandelt werden. In einem ersten Schritt ist die Stärkung unserer Volksschule von zentraler Bedeutung. Die heute praktizierten Lehrpläne sind enorm breit ausgelegt, vernachlässigen aber die notwendige Tiefe in den Grundlagenfächern. Und dies bereitet vielen Jugendlichen Schwierigkeiten bei einer anschliessenden Berufslehre oder einer weiterführenden Schulausbildung. Die Fraktion der SVP Graubünden hat sich in dieser Frage immer klar positioniert – leider oft ohne politische Mehrheiten.

Wenn dieses stabile Wissensfundament für unsere Jugendlichen geschaffen ist, hat der Staat optimale Rahmenbedingungen für weiterführende Bildungsangebote zu schaffen. Dies kann nur in enger Zusammenarbeit mit den hier ansässigen Wirtschaftsunternehmen geschehen. Das duale System muss dabei auch in Zukunft gestärkt werden.

Im Bereich der Erwachsenenbildung konnten sich in unserem Kanton verschiedenste Bildungsinstitute und eine breit verankerte Fachhochschule entwickeln. Tragen wir Sorge zu funktionierenden, mit der Wirtschaft abgestimmten Lehrgängen. Schaffen wir schlanke Rahmenbedingungen, welche innovative Bildungsangebote ohne bürokratische Hürden zulassen. Und haben wir den Mut, gegen unnötige Strukturerhaltung anzukämpfen. Das ist die Aufgabe der Politik und dafür setzt sich die Fraktion der SVP Graubünden auch in Zukunft ein.

Roman Hug, Grossrat, Vizepräsident SVP-Fraktion